

Gamaraal Foundation

Wir können noch helfen – wenn wir uns beeilen!

Von Anita Winter, Gründerin und Präsidentin

Ein persönliches Engagement für eine soziale Aktivität basiert in der Regel auf zwei Pfeilern: einmal in der konkreten Unterstützung für notleidende Menschen und zum andern in der eigenen Lebenserfahrung. Wenn ich mich für die vor kurzem gegründete Stiftung „Gamaraal Foundation“ einsetze, gibt es dafür konkrete Gründe, die ich hier erläutere; es gibt aber auch einen Generationen übergreifenden Hintergrund, der mein Engagement erklärt.

Niemand vermag das Leid und die Verluste der Opfer des Holocaust ungeschehen machen. Das Leiden dauert an. Es berührt mich zu wissen, dass die traumatischen Erinnerungen zur Gegenwart der Überlebenden gehören. Und deshalb erschüttert es existentiell, dass mindestens 86 Überlebende in der Schweiz heute in grosser Armut leben. Die Menschlichkeit verpflichtet uns, diese Überlebenden, die so unvorstellbar gelitten haben, zu unterstützen. Now or Never!

Die Frage ist naheliegend: Kommen wir zu spät mit Gamaraal Foundation? Auch die jüngsten Holocaust-Überlebenden, die erst in den letzten Kriegstagen geboren wurden, sind heute schon 70 Jahre alt. Die Zahl der Überlebenden nimmt Jahr für Jahr ab. Was so furchtbar war, kann niemand wieder gut machen – auch nicht mit Geld, aber wir können noch ein wenig helfen, wenn wir uns beeilen. Darin liegt der Sinn der Gamaraal Foundation.

Und wir können helfen – ganz konkret: Aufgrund des steigenden Alters, der stärker quälenden Erinnerungen und des sich verschlechternden Gesundheitszustandes steigen die Lebenshaltungskosten von Holocaust-Überlebenden jährlich. Diese Kostenzunahme haben längst nicht alle Be-

troffenen im Griff. Sorgen um zu kleine Renten, zu hohe Eigenbeteiligung an medizinischen Leistungen, nicht ausreichende Sozialhilfe und unerwartete, nicht budgetierte Ausgaben belasten diese Menschen. Und jede Ungewissheit über die eigene Zukunft weckt die Traumata erneut.

Unsere Stiftung macht deshalb an jüdischen Feiertagen, an Chanukkah, Pessach und Rosch Haschana, Zuwendungen. Darüber hinaus wollen wir Bedürfnisse decken, für die die Holocaust-Survivors nicht in der Lage sind – dazu gehören Medikamente, Zahnarzt, Taxis u. ä.

Damit können wir helfen – rasch und unkompliziert. Wir können nicht nur konkrete Armutsprobleme lindern, sondern auch einen Beitrag zur Lebensgestaltung von Menschen leisten, die unermesslich gelitten haben. Und dahinter verbirgt sich die wohl wichtigste Motivation von Gamaraal Foundation – über alle Generationen hinweg. Tomorrow may be too late!

Gamaraal Foundation

„Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit“ (Elie Wiesel)

Niemand vermag das Leid und die Verluste der Opfer des Holocaust ungeschehen zu machen. Ihre Vergangenheit prägt auch ihre Gegenwart massgeblich, ihr Leiden dauert an. Die traumatischen Erinnerungen gehören zur Gegenwart der Holocaust-Überlebenden. Es erschüttert, dass mindestens 80 Überlebende in der Schweiz heute in grosser Armut leben. Dies darf uns nicht gleichgültig lassen. Die Menschlichkeit verpflichtet uns, diese Überlebenden, die schon so unvorstellbar gelitten haben, zu unterstützen, um ihren Lebensabend zu verbessern.

Now or never – morgen ist es zu spät

Auch die jüngsten Holocaust-Überlebenden, die erst in den letzten Kriegstagen geboren wurden, sind heute schon 70 Jahre alt. Die Zahl der Überlebenden nimmt unaufhörlich ab. Es besteht eine Dringlichkeit, ohne Verzögerung zu reagieren und ihre Armutsbetroffenheit zu lindern.

Aufgrund des steigenden Alters, der stärker quälenden Erinnerungen und des sich generell verschlechternden Gesundheitszustandes steigen die Lebenshaltungskosten von Holocaust-Überlebenden jährlich. Diese Kostenzunahme wird nicht überall genügend abgedeckt. Sorgen um zu kleine Renten, zu hohe Eigenbeteiligung an medizinischen Leistungen, nicht ausreichende Sozialhilfe und unvorhergesehene Ausgaben belasten Holocaust-Überlebenden doppelt. Jede Ungewissheit über die eigene Zukunft weckt ihre Traumata erneut.

Holocaust-Überlebende

Holocaust-Überlebende haben die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten in Ghettos, Arbeits-, Konzentrations- oder Vernichtungslagern, in Verstecken, untergetaucht mit falscher Identität, bei Partisanen- und Widerstandsbewegungen oder durch Flucht in kriegsverschonte Länder überlebt. Die meisten erlebten multiple Traumata, verloren ihre Angehörigen, lebten in Todesangst, erlebten grausamste Gewalt. „Das Extreme an der Erfahrung, den Holocaust

Aurorastrasse 2, 8032 Zürich, +41 (0)44 251 81 01, president@gamaraal.org

Bankverbindung: UBS AG, Zürich: CH98 0023 0230 5643 4840 V

überlebt zu haben, ist die Tatsache, dass die Grundannahmen vertrauensvollen Zusammenlebens ausser Kraft gesetzt schienen“ (Harald A. Mieg).

Die Befreiung aus den Lagern, Verstecken und falschen Identitäten 1945 ging mit einem Erschrecken über die Ausmasse des Massenmordes einher. Vielen wurde erst da klar, dass ihre Familien grösstenteils ausgelöscht wurden.

Folgen für die Überlebenden

Trotz den grausamen Erfahrungen von Verfolgung, Deportation, Selektion, Hunger, Folter, Zwangsarbeit und der Ermordung der Angehörigen fanden die meisten Überlebenden die Kraft und den Mut, weiterzuleben, ein neues Leben aufzubauen, den Schritt in die Zukunft zu wagen.

In den Jahren nach dem Kriegsende stand das physische Überleben im Vordergrund. Die meisten zeigten eine erstaunliche Resilienz und Stärke bei der Lebensbewältigung. Nur wenige Überlebende mussten psychiatrisch hospitalisiert werden, viele waren in ihrem späteren Leben sogar besonders leistungsfähig. Sie meisterten die Anforderungen der Gesellschaft gut, bezahlten dafür aber oft den Preis einer unvollständigen Durcharbeitung des Traumas.

Die Verfolgungserfahrungen und der brutale Verlust von Angehörigen hinterliessen unauslöschbare Spuren. Die Werte und Grundannahmen menschlichen Verhaltens wie Gerechtigkeit, Moral und Menschlichkeit wurden mit Füßen getreten, das Menschen- und Weltbild, in vielen Fällen auch das Gottesbild, wurde auf den Kopf gestellt.

Überlebende haben bis heute häufig Mühe richtige Freude zu empfinden, sie sind verletzlicher, tragen einen tiefen, stillen Schmerz in sich, der ihre zwischenmenschlichen Beziehungen beeinflusst. Die meisten werden tagtäglich von Angst begleitet, sie kämpfen mit Schlafstörungen, Alpträumen und auch physischen Folgeschäden. Eine Überlebende aus Zürich schildert „Ich weiss nur, dass die Shoah mich für ein Leben geändert hat. Ich war ein fröhliches, lustiges, aufgewecktes Kind und ich bin eine zutiefst ewig traurige Erwachsene“.

Während in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Aufbau einer neuen Existenz, Normalität und Zukunft im Vordergrund stand, werden viele Überlebende im Alter vermehrt von ihren Erinnerungen gequält. Die Kapazität der Abwehrmechanismen ist kleiner, die Erinnerungen werden bedrohlicher. Eine Überlebende aus der Schweiz schildert: „Ich merke, je älter ich werde, auch während des Tages, wenn ich viel so sitze, kommt es stärker. Vorher hatte ich es verdrängt, aber im Alter kommt es zurück, es ist immer gegenwärtig. Vergessen ist unmöglich. Die Erde ist nicht tief genug, um diese Erinnerungen begraben zu können“.

Holocaust-Überlebende in der Schweiz

Für alle Überlebenden, von denen damals 90% zwischen 16-45 Jahre alt waren, stellte sich nach dem Krieg die Frage: wohin? Eine Rückkehr in die alte Heimat kam nach dem Erlebten für die meisten nicht mehr in Frage. Mancherorts waren sie nicht mehr willkommen, in Osteuropa etablierten sich zudem kurz darauf die kommunistischen Diktaturen. Die Mehrheit der jüdischen Überlebenden in Europa wanderte in den Jahren nach dem Kriegsende nach Israel oder in die USA aus.

Auf unterschiedlichen Wegen kamen während und nach dem Krieg auch Holocaust-Überlebende in die Schweiz. Die Öffentlichkeit nahm ihre Existenz erst in den 1990er Jahren im Rahmen der Verteilung humanitärer Gelder an Überlebende und durch die Publikation von Büchern und Artikeln richtig wahr.

Wege in die Schweiz:

- Erfolgreiche **Flucht** während des Krieges – oft dank der Hilfe von Schweizer „Gerechten unter den Nationalen“.
- Einreise in die Schweiz aufgrund von „Blut gegen Ware“-Verhandlungen mit den Nationalsozialisten. Dazu gehörte der sogenannte Kasztner-Transport, mit dem 1944 1600 ungarischen Juden in die Schweiz kamen, oder der Musy-Transport von 1200 Häftlingen aus Theresienstadt im Februar 1945. Die Behörden drängten die Flüchtlinge nach dem Krieg, zurückzukehren oder weiterzuziehen, aber mindestens 1600 von ca. 30'000 jüdischen Flüchtlingen aus den Kriegsjahren blieben dauerhaft in der Schweiz.
- Nach dem Krieg konnten Überlebende – besonders Kinder und Jugendliche – aus den Konzentrationslagern zur **Erholung** in die Schweiz kommen, dazu gehörten beispielsweise die „Buchenwaldkinder“.
- Auf der **Flucht vor dem Kommunismus** in Osteuropa kamen im Rahmen des ungarischen Volksaufstandes von 1956 sowie des Prager Frühlings 1968 zehntausende Flüchtlinge in die Schweiz. Überproportional viele von ihnen waren jüdisch, manche von ihnen hatten den Holocaust überlebt. In den 70er Jahren kamen im Rahmen von humanitären Hilfsaktionen vereinzelt Überlebende aus Russland und Polen.
- Eine letzte Gruppe Holocaust-Überlebender kam in den vergangenen 70 Jahren aus **beruflichen und privaten Gründen** in die Schweiz.

Exakte Daten über die Anzahl Holocaust-Überlebender in der Schweiz gibt es keine. Manche Überlebende liessen sich nie als solche registrieren, insbesondere orthodoxe oder zum Christentum

konvertierte Überlebende. Heute sind es schätzungsweise noch 150 bis maximal 200 Holocaust-Überlebende in der Schweiz.

Stiftungszweck

Die Gamaraal Foundation will armutsbetroffenen Holocaust-Überlebende, die sich heute oft nur das Allernötigste leisten können, dreimal jährlich eine finanzielle Zuwendung zukommen lassen. Anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktags am 27. Januar sowie an Pessach und Rosh Hashana können sie sich dadurch etwas leisten, das normalerweise nicht möglich wäre. Die Unterstützungsbeträge sind auch Symbole der Solidarität und Anteilnahme und sollen den Betroffenen zu diesen speziellen Daten Freude und etwas Glück bescheren.

Der Jewish Claims Conference zufolge sind derzeit noch 86 armutsbetroffene Holocaust-Überlebenden in der Schweiz registriert.

Weiter will die Gamaraal Foundation auch Kostenübernahmeanträgen von Überlebenden entsprechen, wodurch Beiträge für Haushaltshilfen, Transporte, Zahnbehandlungen, Eigenbeteiligung an medizinischen Kosten, Heimpflege etc. zugesprochen werden können.

Über die Stiftung

Die Gamaraal Foundation wurde 2014 von der derzeitigen Stiftungsratspräsidentin Anita Winter gegründet. Anita Winter hat die Folgen der Verfolgung als Tochter von zwei Holocaust-Verfolgten unmittelbar miterlebt. Die Stiftung ist eine Antwort auf die tiefe Betroffenheit über die Armut dieser Menschen, die schon während des Holocaust so unermesslich gelitten haben.

Die Gamaraal Foundation ist im Kanton Zürich steuerbefreit. Gestützt darauf sind Zuwendungen im Kanton Zürich und in verschiedenen anderen Kantonen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen steuerlich abzugsfähig.